

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 7

Artikel: Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den wären aber wohl zu denen des heiligen Paulinus gekommen, wenn ein Freidenker in Vola gewagt hätte, den zu Ehren Paulini angebrachten Festland anzuzünden?

Lissabon. Anfangs Juni ist hier die Gräfin Camarido gestorben, die ein Vermögen von 50 Millionen Francs hinterlassen hat. Die Dame wurde derartig von Feinden und Ordensbrüdern umgarnet, daß sie ihr gesamtes Vermögen testamentarisch an kirchliche Erben, männliche und weibliche, vermachte. Jetzt erhebt die Familie Einspruch gegen das Testament und behauptet, daß die betreffenden Erben bei der Verstorbenen Erblichkeitsurkunden haben, und daß das Testament unglücklich sei. Die Wirtin erregt begrifflicher Weise in Lissabon und in ganz Portugal das größte Aufsehen und zeigt von neuem, daß die katholische Kirche bei ihrer Zucht, ihre Reichthümer zu vermehren, selbst vor den verworlichsten Mitteln nicht zurückdreht.

Gotha. In Gotha starb am 22. Juni der verdiente Kämpfer für den freien Gedanken Dr. Karl August Eder, ein Mitbegründer des deutschen Freidenkerbundes. Er hat ein ganzes Menschengeschlecht treu zu unserer Fahne gestanden und seit Jahrzehnten die von ihm begründete freidenkerische Wochenchrift „Menichentum“ redigiert. Auch als dramatischer Schriftsteller ist er hervorgetreten. Sein Name wird auch immer mit der deutschen Bewegung verknüpft bleiben.

Schweiz.

Einem freibaren und schlagfertigen Priester der Religion der Liebe besitzt das Dorf Torricella im Bezirk Lugano im Tessin. Durch das Dorf bewegte sich kürzlich eine Prozession unter der Führung des Ortsgeistlichen Don Carlo Soldati. Bei Seite stand ein Bürger Petrocchi, der es unterließ den festlichen Zug durch Abnehmen des Huttes zu grüßen. Der Pfarrer stellte ihn zur Rede, Petrocchi blieb die Antwort nicht schuldig. Schließlich ließ der erste die Hand fliegen und schlug den Hut zu Boden. Zugleich traf er den Petrocchi ins Gesicht. Der Beschlagene wurde klagbar. Vor kurzem stand laut „Corr. del Ticino“ Soldati vor den Bezirksbehörden. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn 4 Monate Gefängnis und Fr. 25.— Buße, die Geschworenen aber erkannten Freisprechung in Anbetracht der dem eingeklagten Treiben vorausgegangenen Beleidigungen und halbierten die Gerichtskosten zwischen den beiden Parteien. — Dieses Urteil wird den konjurierten Mönchen wohl kaum veranlassen, sich bei anderer Gelegenheit „christlicher“ zu benehmen.

Eine schier ungläubliche katholische Intoleranz wird aus Montbelloz (St. Freiburg) berichtet. Der altkatholische Geistliche, Herr Fatome, der freiburgischen Gemeinden Antowan und Joret konnte trotz seiner Bemühungen keine passende Wohnung an diesem Ort finden. Er nahm daher ein Zimmer in der Wirtschaft des römisch-katholischen Dorfes Montbelloz. Nachdem er vier Wochen lang daselbst wohnte, erhielt der Besitzer der Wirtschaft einen Brief vom katholischen Ortspfarrer, in dem derselbe die kategorische Forderung stellte, seinen altkatholischen Gast bis zu einem bestimmten Termine aus seiner Behausung zu entfernen, da er sonst jederlei religiöse Handlungen unterlassen und im übrigen die Bevölkerung von Montbelloz (die katholisch ist) das weitere befehlen werde, womit ohne Zweifel der Vorstoß der Wirtschaft angebroht war. Der altkatholische Pfarrer mußte wirklich seine Heimstätte verlassen und sich eine andere Wohnung suchen, jedoch die mehrlache Anzahl der römisch-katholischen Pfaffen ihren Zweck erreicht hat und er sich jetzt neue Dörfer für seine „echt-christliche“ Nächstenliebe suchen kann.

Mangel an Pfarrer im Kanton Bern. Vor Monaten schon berichteten wir über den im Kanton Bern bestehenden Pfarreremangel. Derselbe hat jetzt noch größere Dimensionen angenommen. Es sind stets über ein halbes Duzend Pfarrstellen unbesetzt und die Zahl wäre noch größer, wenn der Pfarrerbestand nicht aus andern Kantonen ergänzt würde. Um den Zugang auswärtiger Geistlicher zu erleichtern, wurden bereits vom Regierungsrat die Aufnahmebedingungen erleichtert. Auch diese Erleichterung, die auch an andern Orten anzutreffen ist, ist ein deutlicher Beweis für den rapiden Niedergang des religiösen Konfessionsalismus.

Die heilige Rechnung. Der englische Schriftsteller Sir Equivoer Knicker erzählt in seiner kürzlich erschienenen Selbstbiographie folgende Anekdote. In einem kleinen schweizer Dorf trat er einst einen biederen Malermeister der für eine beachtliche Gemeinde eben folgende Rechnung für geleistete Malerarbeiten bei Renovierung einer Kirche ausgestellt hatte: Die zehn Gebote ausbessern 25 Fr., Bonitus Vilatus neu bemalt und eine neue Krippe einbauen 15 Fr., dem Hohn des heiligen Petrus einen neuen Schwanz einbauen und seinen Kamm ausbessern 20 Fr., den linken Flügel des Erzengels vergolden 27 Fr., den Diener des Sobenrichters reinigen und sein Gesicht bemalen 15 Fr., das Kleid des Serobes neu säumen und seine Perle aufhängen 22 Fr., die Ohren von Vilamus Fiel reinigen und ihn neu beidrauen 20 Fr., für Ausbesserung der Arche Noah 25 Fr., das Kleid des Heilands ausbessern und seine Ohren reinigen 15 Fr., den Himmel neu bemalen, den Polarstern wieder herstellen und den Mond putzen 35 Fr., die Klammern des Regenwunders und die abgesehenen Seiten aufmalen 30 Fr., die Klammern der Söhle erneuern 20 Fr., dem Teufel einen neuen Schwanz anheften, seinen linken Fuß ausbessern und verschiedene Amenten für die Verdammten 15 Fr. Zusammen 314 Fr.

Die Kirchen leeren sich. Ein Document des Vlatas „Vibre Venise“ in Kaufman hat während des letzten Winters regelmäßig den kirchlichen Anstehen in dem kleinen waldstädtischen Orte, in dem er wohnt, anwesend. Er konstatiert nun, daß nur 3 Prozent der Bevölkerung der Kirche frequentieren. Nur fünf Personen solaten regelmäßig da den Auf der Kirchenglocken, darunter zwei reiche Besitzer, ein kleiner Kaufmann und eine alte Naugler. Seit im Alter von 16 30 Jahren haben sich nur an den kirchlichen Festtagen: Weihnachten, Neujahr, Ostern usw., eingefunden.

Baden (Morano). Man schreibt uns aus Baden: In dem uns Freidenkern schon ziemlich bekannten Wälfenfest Baden trug sich am Auffahrtstag folgendes heitres Stücklein zu. Ein dort anwesender Beamter grub an dem schünen Frühlingsmorgen, zur Erholung von seiner mühseligen Bureauarbeit, sein kleines Biergärtchen um.

Wohlgerührt er ist kein Gärtner, der seinen Beruf in genannter Beschäftigung findet, sondern ein Mann der Feder, der nur seine Freude und körperliche Erfrischung aus der kleinen Musikinstrumente sich holte. Und doch in dem verpflanzten Rest geschah das Unglaubliche, der Mann, der nur die trägen Säfte seines im Bureau mihandelten Körpers etwas in gelunden Fluß bringen wollte, erhielt wegen Sabatthigung eine Vollbeuge. Mit Feuer und Schwert im Mittelalter, mit Wollgeißel und Staatsanwalt, in unserer Zeit! Wahrlich das Prinzip ist geblieben, nur die Ausführungsform hat sich etwas den Zeitumständen angepaßt. Und dabei ist dieser Religionsfanatiker göttliches Jdol, der Gott der Duldbarkeit und der Liebe. Wenn wir Freunde des freien Wortes und freien Gedankens, wir Gegner der gegenwärtigen verlogenen Moral und pharisäischen Frömmigkeit, die vom „Hinfinken Del der Selbstgerechtigkeit“ triert, nur die Macht des Wortes benötigen, unsere Ueberzeugung den Menschen aufzuzwingen (? d. R.) — die Macht des Geistes steht so nie auf unserer Seite — so werden schon alle Gespafften, alle alljährlichen anti-alkoholischen Sittlichkeitsvereine, alle männlichen und weiblichen Betschwärmer gehen uns mobil, und freischen von Vergiftung und Vergewaltigung der Massen und was dergleichen Schläger mehr sind. Ihre eigenen Akte der Brutalisierung anders Denkender und -führender jubsummiert das schwarze angewendete Gebel aber unter den imaginären Begriff Gerechtigkeit und Geistesfreiheit. Wie anfängend das Christentum in den zweiundzwanzig Jahren seines Bestehens Hiaso erlitten, kann man daraus am besten erkennen, daß das verlogene Hiorisierum, dessen grimmigster Feind es in seinen Anfängen war, heute sich mehr breit macht denn je. D. R.

Die katholische Kampfesweise zeigte sich wieder deutlich in dem ultramontanen Mätrernale anlässlich einer Hege gegen den geistvollsten literarischen Mitarbeiter des „Bundes“ Herrn D. N. R. Widmann in Bern. Dr. W. ist einer der wenigen Publizisten bürgerlicher Richtung, die den Mut haben, die heute bestehenden unhaltbaren religiösen Zustände bei sich ergebenden Gelegenheiten in freidenkerischen Sinne zu kritisieren; das allein ist schon Grund genug, daß er von dem „antikatolischen“ Hass verlost wird. Der Anlaß war diesmal folgender. Das „Berne Tagblatt“ bewanderte bei einem Bericht über die letzte Luzerner Versammlung, daß ein Gelehrter, wie Prof. Vetter in Bern, sich dem Freidenkerverein zu einem Referate zur Verfügung gestellt habe. Dazu nahm Dr. W. in No. 244 des „Bund“ Stellung, indem er es begrüßte, daß auch Männer von höherer wissenschaftlicher Bildung als Redner in Freidenker-vereinsammlungen auftreten und führt wörtlich fort:

Wenn aber das „Berne Tagblatt“ nachdrücklich die Ansicht ist man behüte Überhaupt dieser ganzen freidenkerischen Bewegung nicht so überhies, wie sehr die Kirche den Heutzutage etwas mehr als selber entwidenden Wahrheitsfalsch im vieler Menschen herausgefordert haben noch nicht entkiffen, von den ihr anhängenden mythologischen Elementen sich zu trennen. Die Sinnesfalschkorrektur 3. B., die Vorkellung, daß ein Götterbild durch die Luft irgendwohin emporgehoben sei, ist eine echt heidnische und nimmt sich im Zeppelin-Heißer so ungeheuer frivol aus, daß kein am Aufsatze, morgen noch die Wöte der Entkiffen ins Gesicht zeigen konnte, als die Ministerialen so dieser Unredlichkeit fauzeten, die dann die Pfarrer mit flugen Neben über die Symbolist möglichst zu verfehlern suchten. Wie vollends die katholische Kirche den Wahheitsfalsch und die Vernunft in bedenklicher Weise herausgefordert, daß sie das Fronteinschneidung eines der höchsten Heiligtümer. Wenn man bedenkt, daß die an diesen Tage hinter der Monarchie malten Millionen Katholiken so glauben verpflichtet sind, insofern geheimnisvoller Wandlung herge die Monarchie den wahren Leib Christi, so möchte man eigentlich verwirren, daß dies Heiligtum in der Menschheit ein Fortschritt anzuhören sei. Könige, Regierungsbekörden, Generale usw. schreiten hinter einem solchen ebenfalls echt heidnischen Mirakel her! In der Tat begreift man schwer, wie den Freidenkern gegenüber dieser seit Jahrhunderten gleich gebliebenen Erziehung der Mut zur Aufklärung und verlegt. Aber es ist schon, daß sie ihn nicht verlernen; sie können einfließen noch Vertrauen zur Menschheit zu besitzen. Die Kirche jedoch darf sich über die freidenkerische Bewegung nicht beklagen; denn so lange sie sich nicht von ihren mythologischen Elementen reinigt, fordert sie diese Bewegung geradezu heraus.

Diese Auslassung, besonders soweit sie sich gegen den nackten Götzen und Christichdienst in der Fronteinschneidung richtete, entflamnte nun die besondere Mut der Ultramontanen, da man von jeder mit Vorliebe die unverschiedenen Documenten innerhalb des Katholizismus als ein „Märchen rühr mich nicht an“ betrachtete. Nachdem sich die Anbetung der Dblate (die natürlich nur aus Mehl und Wasser besteht und darum in wahren Sinne des Wortes ein Fettschiff) in der breitesten Deffektivität vollzieht, so sind schon aus diesem Grunde Anders- bzw. Vernunftigerdenkende berechtigt, an einem solchen Humbug Kritik zu üben. Dies unabwehr, als die ganze Pracht und die breite Deffektivität dieses farnevalistischen, katholischen Unzuges einen aussehenderen provokatorischen Charakter gegen Andersgläubige hat. (Siehe 5. Kap. der 13. Sitzung im Protokoll des Tridentinischen Konzils). Wenn wir Freidenker gegen die Deffektivität dieser Konfession protestieren, so handeln wir damit ganz im Geiste Christi, der in seiner Berapredigt nach dem Matthäevangelium die Fronteinschneidung direkt verdammt.

Matth. 5. 6. Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler die da gerne stehen und beten in den Schulen, an den Ecken auf den Gassen auf daß sie von den Leuten gesehen werden.

Matth. 6. 7. Wenn du betest so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Türe zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen.

Matth. 7. 8. Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, denn sie meinen sie werden gehört, wenn sie viele Worte machen.

Wenn also Dr. W. in der oben abgedruckten Notiz den heidnischen Charakter der Fronteinschneidung und -anbetung geißelte, so tat er es mit vollem Recht. Es wäre nun Aufgabe der berufenen katholischen „Gelehrten“ gewesen, daß sie in sachlicher Beziehung die Angriffe Dr. W. widerlegten. Nichts von alledem. Der heilige Geist hatte sie wieder vollständig im Stich gelassen, nur verdie persönliche Begehungen waren ihre Waffen. Den verdienten Publizisten als einen „verwunderten Gotteslästerer“ und als mit „Mitterwärdigkeit“ belastet hinzustellen, das genügte vollständig zur Widerlegung seiner Angriffe, wenn dabei der auch von Christen theoretisch anerkannte Grundtat „Ehret das Alter“ in Brüche ging. — Dr. Widmanns Antwort auf die gegen ihn gerichteten Angriffe war eine Parodie auf die bekannte Goethelche Flohballade, die er unter dem Titel das Flohbeardnis in „Bund“ veröffentlichte. Wir bringen das Gedicht hier in unsern Leitern zur Kenntnis:

Das Flohbeardnis

Der Floh, von dem Mehlis ein gelungen
Im Keller Auerbachs, war endlich tot,
Sein letzter Stich geist, sein letzter Hupf gesprungen.
Dem König schuf das große Un.

Denn — wie ihr wißt — „er liebt ihn gar nicht wenig,
Wie seinen eigenen Sohn“ und hat ihn untertänig
Den ganzen Hof, das ganze Land gemacht.
„Bestalten wir ihn wenigstens mit Braut.“
Mit unerhörtem Pomp.“ So ward's beschloffen
Und eine goldne Krone ihm gegeben,
Als Sarg zu tragen auf dem Katafalk.
„Das muß! Als ich darin nun beren wollte
Die kleine Reige — war sie fort! Ein Wall,
Vielleicht von denen, die der Stiche wegen großen
Dem Floh, hat ihn geäußt. Und war's vom Hofgefinne
Kein Dieb, so waren es gewiß die Winde,
Die diesen winzigen Staub entführte.
Der König, wie vom Donner erl gerührt
Sah dennoch Festung bald und gab die Lösung:
Zum Glück besitzen wir noch die Besorgung.
Die ich ihm schon den ließ.“ Die legt ins Lakernakel,
Als wär's der Reichthum selbst. „Dann macht Spektakel
Mit Gloden, Wehrschiffen, Wehrmannen,
Laßt Fahnen wehen und zieht in hellen Scharen
— Ich an der Spitze! — hinterm Wagen drein,
So werden das Geheimnis wir bewahren
Und an den Leidnang glaubt man Groß und Klein.
Also geschah's. Das leere Wams samt Höslein
Fuhr man durchs ganze Land im goldenen Döseln,
Und wo des Juges Pomp in Scherzgeriff kam
Sprach hultigens das ganze Volk: Flohbeardnis!

Unsere Bewegung.

Winterthur. Unfern Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere regelmäßigen Monatsversammlungen bis auf weiteres ausfallen. Die Zeitung wird bis bisher per Post zugestellt werden. Laut Vereinsversammlungsbeschluss werden die Beiträge jetzt per Nachnahme erhoben, unser Kassier wird in den nächsten Tagen mit dem Bericht beginnen und wird um rechtzeitige Einlösung ersucht. Mitglieder, welche ihren Wohnort verändern oder abreißen, werden gebeten, dem Vorstand Mitteilung zu machen. Der Vorstand.

In eigener Sache. Der amerikanische, in Milwaukee erziehende „Freidenker“, das Organ der deutschen Freidenker in Amerika, hat in seiner Nummer vom 9. Mai zum Luzerner Prozeß Stellung genommen und in einem Artikel: „Der Fall Richter.“ — Freidenkertum oder Fanatismus? — gewissermaßen die mittelalterliche Luzerner Justiz zu geziehen. Ich will darauf verzichten alle die Unrichtigkeiten und Verbeugungen, die der Artikel enthält, hier richtig zu stellen, nur zwei Punkte sollen hier erwähnt werden, weil sie in die Franzfurter Halbmonatschrift: „Das freie Wort“ übernommen worden sind. Der amerikanische „Freidenker“ erzählt nämlich, daß ich dem Luzerner Gericht den Vorwurf gemacht habe, es könnte meine Kautionsstrafe in die Staatskanzlei war diese Behauptung eine dreifache Lüge des Staatsanwaltes, die von mir sofort energig zurückgewiesen wurde. Da jedoch der Willhantee „Freidenker“ als auch das Franzfurter „Freie Wort“ durch die Verhandlungsberichte im schweizer „Freidenker“ unterrichtet waren, ist es geradezu unerantwortlich zu nennen, wenn sie in dieser Weise die Sage entstellen. Zum zweiten wird mir die Herausgabe der Schrift „Die Verbrechen Gottes“ zum Vorwurf gemacht. Ich habe die französische Schrift des ebenmaligen katholischen Geistlichen Sebastian Faure in deutscher Sprache herausgegeben, weil sie eine wegzüglich für die breiteren Volksschichten vorzüglich geeignete Agitationschrift zur Verämpfung des widerwärtigen, dogmatischen, persönlichen, christlichen Gottesbegriffes ist. Sie ist heute in nahezu 20,000 Exemplaren verbreitet und hat in viel hundert Köpfen den dogmatischen Gottesbegriff gründlich gerüttelt. Viele Tugende an mich gerichtete Zuschriften bestätigen das. Auch in Amerika wurde der propagandistische Wert anerkannt, so daß auch dort ein großer Absatz erzielt wurde. Da sich aber die Druckkosten sehr hoch stellten und die Schrift dadurch verteuert wurde, erlangte man vor fast 2 Jahren von Seite des Vorstandes des Bundes der freien Gemeinden und Freidenkervereine in Nordamerika mit der Bitte an mich, zu gestatten, daß in Amerika selbst eine deutsche Auflage hergestellt werde. Ich war selbstverständlich damit einverstanden und aus dem Vorstandungsberichten im amerikanischen „Freidenker“ erlah ich, daß die Herstellung und der Gratzvertrag an alle Mitglieder des Bundes erfolgte. Ich selbst erhielt dann noch, ohne daß ich es verlangt habe, ein „Novat“ von 5 Dollar zugeandt. — Heute fällt der Redakteur des offiziellen Organs dieses Bundes über mich her, um in abfälliger Weise die Verbreitung dieser Schrift zu bemängeln, wahrscheinlich ohne sie selbst gelesen zu haben. M. R.

Freidenkerverein Zürich. Die Juli-Monatsversammlung findet am Dienstag, den 6. Juli, im Saale des „Sintern Sternens“, abends 8 1/2 Uhr, statt. Es ist uns gelungen, Genußfreund Hod zu einem interessanten Vortrag zu gewinnen, und wird uns sehr auch zahlreiches Erscheinen der Mitglieder geredet, als die letzten Versammlungen unter schlechtem Besuche zu leiden hatten. Auch Gäste sind herzlich willkommen. Freidenkerverein Basel. Mittwoch den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Deffentl. Versammlung im „Sohnaniterheim“ (Zohannvorstadt 48 1/2). Thema: „Freidenkertum und Nächstenliebe“. Diszussion. Nebenamt ist freundlich eingeladen.

Freidenker-Verein Dickenhofen. Sonntag den 25. Juli findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Traktanden: Wahl eines Kassiers, Bericht über unsere bisherige Tätigkeit, nächste Aufgaben. Außerdem ein Referat von unsem verehrten Genußfreund R. Gwatter, Schaffhausen. Genußfreunde agitiert für guten Besuch!

Bücher-Einlauf.

Beisprache und Wissenschaft. Gedanken über die Einführung der internationalen Hilfssprache in der Wissenschaft. Jena 1909, Verlag von Gustav Fischer.

Die Bibel. Kritik dargelegt von Karl Brandt. Verlag E. Scherz Offenbach a. M. Preis 1 Mark.

Die Christusbühne. von Arthur Drews. Verlag bei Engel, icheidich Jena. 1909. Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark.

Reaktion: A. Richter, Zürich.

Druck von Conzett & Cie., Zürich III.

Elektrische Lichtbühne, Zentraltheater. Das kinematographische Unternehmen, das seit einiger Zeit im Zentraltheater seine Stätte hat, versteht es, durch ein äußerst begiegenes und abwechslungsreiches Programm sich einen immer größer werdenden Besucherskreis heran zu ziehen. Wir können unsere Leser den Besuch des Etablissement auf Beste empfehlen.